



DIE

FACKEL

UND DAS

SCHWERT

RICK JOYNER

Rick Joyner

Die Fackel und das Schwert

SCHLEIFE  VERLAG

Titel der Originalausgabe:
The Torch and the Sword
© 2003 Rick Joyner

Published by MorningStar Ministries and Publications, P.O. Box 19409,
Charlotte, NC 28219-9409 USA
Tel 7045228111, Fax 7045227212
www.morningstarministries.org

© Schleife Verlag, Pflanzschulstrasse 17, CH-8411 Winterthur, Switzerland.
Tel. +41 (0)52 2322424
E-Mail: verlag@schleife.ch - www.schleife.ch

Produktnummer: 120.041E
ISBN: 978-3-905991-70-3

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Luther Bibel
(Revidierte Fassung) entnommen.

Der Text des Buches folgt den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

Die Bibelzitate sind der neuen Rechtschreibung angepasst.

Übersetzung: Jens Uhder
Lektorat: Michael Herwig und Judith Petri
Umschlaggestaltung: Pia Maurer
eBook-Erstellung: Nils Großbach

Alle Rechte vorbehalten, auch für auszugsweise Wiedergabe und Fotokopie.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

- [Die Verpackung](#)
- [Mein persönlicher Weg](#)
- [Erst der Höhenflug, dann der Absturz](#)
- [Eine neue Qualität prophetischer Erfahrungen](#)
- [Die Zurechtweisung](#)
- [Eine Begegnung mit Jesus](#)
- [Die Botschaft](#)
- [Die Sendung](#)
- [Den Weg bereiten](#)
- [Die Vision](#)
- [Eine zweite Begegnung mit dem Herrn](#)
- [„Keine leeren Kisten“](#)
- [Zusammenfassung](#)

Kapitel 1 – Die Fackel

Kapitel 2 – Der Bote

Kapitel 3 – Das Pferd und das Mädchen

Kapitel 4 – Der Plan

Kapitel 5 – Das Schwert

Kapitel 6 – Die geistliche Autorität

Kapitel 7 – Die Königin

Kapitel 8 – Der Baum und seine Frucht

Kapitel 9 – Die Krieger

Kapitel 10 – Die Strategie

Kapitel 11 – Die Schlacht

Kapitel 12 – Die Bedeckung

Kapitel 13 – Das Konzil wird einberufen

Kapitel 14 – Die Schlacht nimmt ihren Lauf

Einführung

Dieses Buch ist eine Sammlung von prophetischen Visionen, Träumen und Erlebnissen, die im Jahre 1988 begannen und sich bis ins Jahr 2002 hinzogen. Erst im Jahre 2002 wurde mir klar, wie alles zusammenpasst und wie die Eindrücke, die Gegenstand dieses Buches sind, sich ins Gesamtbild der Botschaft fügen, die ich bereits in meinen Büchern „Der letzte Aufbruch“ und „Der Ruf“ veröffentlicht habe. Dieses Buch enthält sowohl Eindrücke, die mir vor den in diesen beiden Büchern erschienenen prophetischen Visionen gegeben wurden, als auch solche, die ich erst danach empfangen habe.

Vielleicht fragen Sie sich, wie es kommt, dass Gott seine Offenbarungen nicht ein wenig systematischer und geordneter schenkt. Ich selbst habe mir diese Frage auch immer wieder gestellt. Doch eine der Botschaften, die in diesen Visionen enthalten ist, hat mir geholfen, die Gründe dafür ein wenig besser zu verstehen. Wenn Sie anfangen, sich näher mit biblischer Prophetie zu beschäftigen, dann werden Sie sehr bald feststellen, dass die Prophezeiungen innerhalb eines Kapitels zum Teil Zeitsprünge von mehreren tausend Jahren enthalten. Nach meiner Überzeugung tut der Herr dies ganz bewusst, um uns in einer Position der Abhängigkeit vom Heiligen Geist zu halten, nicht nur im Hinblick auf die Offenbarung selbst, sondern auch hinsichtlich der Auslegung und der praktischen Anwendung.

Das Verständnis von Prophetie liegt ganz absichtlich ausserhalb der Sphäre menschlicher Weisheit und

Erkenntnis. Für diejenigen, die dazu neigen, sich auf ihre eigenen Möglichkeiten zu stützen, ist dies immer wieder eine Quelle von Frustration und Entmutigung. Für diejenigen jedoch, die mit ganzem Herzen nach Gott suchen, ist es Teil jenes grossen und über die Massen wunderbaren Abenteuers, mit Gott auf dem Weg zu sein.

Ziel dieses Weges ist es, Gott und sein Wesen immer besser verstehen zu lernen. Der Weg dahin ist voller Geheimnisse. Es gibt jedoch einige Schlüssel, die uns diese Geheimnisse aufschliessen können, z. B. Glaube, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und Heiligung. Sie dienen jedoch nicht dazu, dass wir uns mit ihnen die Offenbarung verdienen, sondern dazu, die echten Anbeter des heiligen Gottes von jenen zu unterscheiden, die nur auf Erkenntnis aus sind.

Dabei sind wir jedoch völlig darauf angewiesen, dass Gott uns seine Offenbarung so aufschliesst, dass wir sie in rechter Weise verstehen. Glücklicherweise hat er uns ausdrücklich verheissen, dass er sich von uns finden lassen will, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen. Ich habe die Hoffnung, dass ich Ihnen mit dieser Sammlung von prophetischen Eindrücken das Verständnis seiner Wege erschliessen kann. Mehr noch, ich hoffe, dass Sie sich dadurch zu Gott hingezogen fühlen, um ihn selbst in ganz persönlicher Weise zu erleben, so dass Sie sich ihm nähern und von Liebe zu ihm erfüllt werden.

Die Verpackung

Ich finde es interessant, dass ich immer wieder gefragt werde, wie ich die Eindrücke empfange, von denen ich schreibe, während die Eindrücke selbst offenbar nur selten

zu Nachfragen anregen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Es ist durchaus sinnvoll, sich ein wenig näher mit der Verpackung zu beschäftigen, in der die Offenbarung Gottes zu uns kommt. Oft ist die Verpackung bereits ein Teil der Botschaft. Aus diesem Grunde habe ich diese Erläuterung vorangestellt und komme auch zwischendurch immer wieder einmal auf die Umstände zu sprechen, unter denen mir die prophetischen Offenbarungen zuteil wurden.

Oft werde ich auch nach Einzelheiten meiner persönlichen Herkunft gefragt. Dies ist ebenfalls eine sehr berechtigte Frage, denn in 1. Thessalonicher 5,12 heisst es ja, wir sollten die anerkennen, die an uns arbeiten; und wie sollen wir jemanden anerkennen, den wir nicht kennen? Viele Einzelheiten aus meinem Lebenslauf können sicher zum Verständnis der prophetischen Eindrücke, die ich von Gott empfangen, beitragen. Deshalb gebe ich in der Einleitung auch ein paar Informationen zu meiner persönlichen Herkunft. Wenn Sie sich dafür jedoch nicht weiter interessieren, dann haben Sie ruhig die Freiheit, direkt zum Beginn des ersten Kapitels weiterzublättern, wo die eigentliche Vision beginnt.

Mein persönlicher Weg

Die meisten Träume, Visionen und prophetischen Eindrücke, von denen in diesem Buch berichtet wird, sind Botschaften, die mir persönlich zuteil wurden. Deshalb schreibe ich hier in der ersten Person darüber. Aus diesem Grunde kann es auch hilfreich sein, wenn Sie als Leser einen Eindruck davon bekommen, was sich zum jeweiligen Zeitpunkt in meinem eigenen Leben zugetragen hat.

Zugleich habe ich aber ganz bewusst keine Eindrücke aufgenommen, die nur speziell für mich persönlich galten.

In den prophetischen Eindrücken, die ich hier mit Ihnen teile, wurde mir immer wieder gesagt, dass ich nur einer von vielen bin, die zu den Dingen berufen sind, von denen da die Rede ist. Ebenso sind ja auch die biblischen Texte zunächst einmal individuelle Erfahrungsberichte, persönliche Botschaften oder Briefe, die ursprünglich an bestimmte Gruppen von Menschen gerichtet waren. Dennoch gebraucht sie der Heilige Geist, um zu allen Christen zu sprechen. Wenn Sie sich also durch einzelne Worte angesprochen fühlen, dann sollten Sie sie ruhig für sich persönlich in Anspruch nehmen.

Lassen Sie mich also zunächst einige Informationen zu meiner eigenen Person vorausschicken: Im Jahre 1980 stieg ich aus dem vollzeitlichen Dienst aus, weil ich den Eindruck gewonnen hatte, dass meine persönliche Beziehung zum Herrn oberflächlich geworden war. Ich fühlte mich nicht mehr im Stande, anderen Menschen im Glauben voranzugehen. Damals sprach mich das Bibelwort in Galater 1,15-16 sehr an:

„Als es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte ...“

Ich erkannte allmählich, dass ich zwar von Gott für den Dienst ausgesondert worden war, dass ich jedoch nicht klar genug zwischen Berufung und Sendung unterschieden hatte. Aus diesem Grunde hatte ich angefangen, im Dienst für Gott zu arbeiten, obwohl die Zeit dafür eigentlich noch gar nicht gekommen war. Gewiss, der Herr hatte sich *mir*

offenbart, doch er hatte sich noch nicht *in mir* offenbart. Dies jedoch ist, nach den Worten von Paulus, eine Voraussetzung dafür, dass er seinen Dienst der Verkündigung beginnen konnte.

Paulus verkündigte IHN, Jesus. In meinem Dienst hatte ich mich bestimmten Prinzipien und Erfolgsformeln des geistlichen Lebens verschrieben, doch es standen immer noch Menschen im Mittelpunkt, nicht ER. Ich fühlte mich ein wenig wie die Athener, die einen „unbekannten Gott“ verehrten (Apg. 17,23). Ich kannte Gott vor allem durch das, was ich von anderen Menschen gehört hatte, nicht durch die persönliche Begegnung mit dem Heiligen Geist – etwas, was für Paulus einen ganz besonderen Stellenwert besass.

Dies alles zusammengekommen sorgte dafür, dass ich in meinem Dienst oberflächlich und fruchtlos blieb. Schliesslich hängte ich meinen Dienst für Gott an den Nagel und suchte mir eine säkulare Beschäftigung. Ich wollte warten, bis ich den Eindruck hatte, dass Gott sich wirklich „in mir“ offenbart.

Da ich einen Pilotenschein besass, suchte ich mir eine Stelle als Transportpilot. Dabei flog ich zumeist einige Stunden am Tag und brachte ansonsten viel Zeit auf Flughäfen und in Hotels zu. Auf diese Weise hatte ich viel Zeit, um zu studieren und den Herrn zu suchen. Nicht selten konnte ich 40 Stunden pro Woche für mein persönliches Studium und fürs Gebet aufwenden.

Auf einmal stationierte die Fluggesellschaft, für die ich arbeitete, ihr Flugzeug an einem anderen Ort, und ich wurde entlassen. Ich begann, mich nach einer anderen Arbeitsstelle umzusehen. Überraschenderweise bekam ich ein Wort von Gott, dass ich in den vollzeitlichen Dienst

zurückkehren sollte. Gott zeigte mir, dass ich meine Situation zwar richtig einschätzte, dass ich jedoch überreagiert hatte. Es sei niemals Gottes Absicht gewesen, mich in einen säkularen Beruf zurückzuführen. Das war im Jahre 1982.

Dennoch fühlte ich mich noch nicht im Stande, wieder in den geistlichen Dienst zurückzukehren. Es schien mir so, als ob ich noch viele Jahre brauchen würde, bis ich wirklich so weit wäre. Ich besprach das Wort mit meiner Frau und mit meinem besten Freund, und auch sie hatten den Eindruck, dass es noch zu früh wäre. Ich war sehr geneigt, den Ruf Gottes beiseite zu schieben, weil ich mich ohnehin vollkommen unfähig fühlte. Als sich die Gelegenheit bot, eine Charterfluggesellschaft zu gründen, griff ich zu.

Im Rückblick muss ich sagen, dass diese Firmengründung der grösste Fehler meines Lebens gewesen ist. Doch ich habe dadurch vieles gelernt, das mir seither schon sehr zugute gekommen ist. Unser Herr ist der grosse Erlöser, und er gebraucht selbst unsere Fehler zu unserem Besten. Damit will ich freilich nicht sagen, dass wir nur kräftig Fehler machen sollten, damit am Ende Gutes daraus resultiert. Dies ist, wie der Apostel Paulus sagt, reine Dummheit, die uns Gottes Gericht beschert. Besser ist es, Fehler von Anfang an zu vermeiden. Dennoch können wir dankbar sein, dass Gott selbst unsere Fehler zum Segen werden lässt, wenn wir ihn von ganzem Herzen lieben und nach seinem Vorsatz berufen sind. Am Ende kam also doch noch Gutes dabei heraus, doch weitaus besser wäre es gewesen, wenn ich Gottes Ruf gleich von Anfang an gefolgt wäre, anstatt erst einen siebenjährigen Umweg zu machen.

Erst der Höhenflug, dann der Absturz

Meine Charterfluggesellschaft wurde sehr schnell ein grosser Erfolg. Schon bald hatten wir eine eigene Flugschule, verkauften Flugzeuge, Wartungsdienstleistungen, Versicherungen und führten den Betrieb auf dem grössten Flugplatz des Bundesstaates, in dem ich seinerzeit wohnte. Dabei blieb mir nur wenig Zeit zum persönlichen Studium und dafür, den Herrn zu suchen. Obwohl ich damals sehr viel über Betriebswirtschaft und Management lernte, waren dies doch in geistlicher Hinsicht weitgehend verlorene Jahre.

Je erfolgreicher ich wurde, desto stärker wurde das Gefühl der Leere in mir. Dabei war ich seinerzeit nicht mehr weit von dem Punkt entfernt, wo es mir möglich gewesen wäre, meine Firma zu verkaufen, wieder in den geistlichen Dienst zu gehen und mich vom Verkaufserlös bis an mein Lebensende zu finanzieren. Dies nahm ich zum Vorwand, um wie besessen immer weiter zu expandieren und mehr Profit zu machen.

Während eines Jagdwochenendes im Jahre 1986 sass ich alleine auf einem Feld. Plötzlich spürte ich die Gegenwart Gottes. Er sagte, ich solle mein Geschäft „auf den Altar“ legen. Es war auffällig, dass er von „meinem“ Geschäft sprach, obwohl ich doch immer bekundet hatte, dass es sein Geschäft sei.

Sehr zu meiner Überraschung nahm der Herr auch Anstoss an meinem Ansinnen, durch den Verkauf meiner Firma so viel Geld zu verdienen, dass ich von Spenden unabhängig sein würde. Damit brachte ich indirekt mein Misstrauen zum Ausdruck, dass Gott imstande ist, für diejenigen zu sorgen, die in seinem Dienst stehen. Er

machte mir klar, dass dies kein Ausdruck von Hingabe sei, sondern vielmehr eine Bastion meines Stolzes. So „übergab“ ich dem Herrn meine Firma und sagte ihm, dass er damit tun könne, was immer ihm gefällt.

Unmittelbar danach begann der Niedergang des Unternehmens, an dem ich jahrelang so hart gearbeitet hatte. Es dauerte nicht lange, und ich musste Konkurs anmelden. Ich hatte ein kleines Vermögen verloren. Es gelang mir noch, diverse Besitztümer zu verkaufen, darunter unser wunderschönes Haus und den zugehörigen Grund und Boden, um unsere Schulden zu tilgen. Alles, was mir am Ende noch blieb, waren mein Auto und ein paar tausend Dollar. Ich hatte das Gefühl, nicht nur geistlich, sondern nun auch noch geschäftlich ein Versager zu sein.

Einige Leute, die mir am nächsten standen, wurden nicht müde, mir immer wieder aufs Butterbrot zu schmieren, dass ich total versagt hatte. Es bedurfte jedoch keiner Erinnerung, denn ich war mir dessen vollkommen bewusst. Ich war am absoluten Tiefpunkt meines Lebens angelangt.

Ich wusste, dass ich zum Dienst für Gott berufen war, und ich sehnte mich danach, mich dieser Berufung eines Tages einmal mit ganzer Kraft zu widmen, doch ich wollte nicht als Versager in den vollzeitlichen Dienst gehen, sondern als ein Erfolgsmensch. Ich schämte mich, dass ich dem Herrn so gar nichts anzubieten hatte, doch auch dies war letztlich ein Ausdruck meines Stolzes. Ich hatte nun endlich in jeder Hinsicht bewiesen, dass ich vollkommen schwach und unzulänglich war. Ich kenne natürlich die Bibelstelle, die besagt, dass dies im Allgemeinen genau die richtige Ausgangsposition ist, um von Gott in den Dienst berufen zu werden. Geschäftlich (finanziell) zu scheitern ist jedoch etwas anderes, als im geistlichen Dienst zu scheitern, wo

andere Menschen in Mitleidenschaft gezogen werden. Ich hatte immer noch grosse Vorbehalte, in den geistlichen Dienst zurückzugehen, wo ich durch ein weiteres Scheitern unweigerlich andere mit in den Abgrund reissen würde.

Im Frühjahr 1987 kamen innerhalb von einer Woche zwei Leute aus unterschiedlichen Teilen des Landes auf mich zu, die nichts voneinander gewusst haben können. Sie beide übermittelten mir dasselbe Wort vom Herrn: Wenn ich nicht umgehend wieder in den geistlichen Dienst ginge, würde Gott meine Berufung jemand anderem anvertrauen. Ich hatte keine Ahnung, worin diese Berufung bestand, aber das Wort alarmierte mich genug, um mich dazu zu bringen, alles stehen und liegen zu lassen und mich aufzumachen. Die Tatsache, dass ich selbst so kläglich gescheitert war, machte umso deutlicher, wie nötig es war, dass ich Gott voll und ganz vertraute, und genau dies war natürlich Gottes Absicht.

Bereits im Jahre 1985, als ich noch meine Firma besass, hatte ich selbst mein erstes Buch veröffentlicht: „Zwei Bäume im Paradies.“ Ausser Mundpropaganda hatte ich für dieses Buch praktisch keinerlei Werbung gemacht. Im Jahre 1987 begann der Absatz dieses Buches auf einmal rasch anzuwachsen. Dies brachte mir eine Reihe von Einladungen als Redner in Gemeinden und auf Konferenzen ein. Nachdem Gott mich so unmissverständlich in seinen Dienst gerufen hatte, entschloss ich mich, die eine oder andere Einladung anzunehmen. Vor allem ging es mir darum, wieder ein Gefühl dafür zu bekommen, was sich im Leib Christi so tut, da ich ja seit sieben Jahren praktisch nicht präsent gewesen war.

Nachdem ich ein paar Einladungen hinter mir hatte, war ich ziemlich frustriert angesichts des schier

überwältigenden Mangels an Richtung und Orientierung, dem ich überall in der Gemeinde begegnete. Dies half mir natürlich nicht gerade dabei, meine eigene Bestimmung im Dienst zu finden. Während ich so über der Situation betete, hatte ich eine prophetische Erfahrung, die sich über zweieinhalb Tage erstreckte. Dabei erhielt ich einen Überblick über Ereignisse in der Zukunft (ich habe sie in meinem Buch „Die Vision einer Ernte“ veröffentlicht). Diese Vision weckte in mir eine grosse Hoffnung und Erwartung für die Zukunft der Gemeinde und hat sehr dazu beigetragen, meinem Dienst seine Ausrichtung zu geben.

Eine neue Qualität prophetischer Erfahrungen

Die zweieinhalb Tage, in denen ich diese ausgedehnte Vision der künftigen Ernte erhielt, schienen mir fast reicher an prophetischen Eindrücken als all die Jahre zuvor. Es war mir so, als ob ich in wenigen Tagen das gezeigt bekam, was Gott mir eigentlich in den sieben Jahren, in denen ich auf Abwege geraten war, hatte zeigen wollen. Ich empfand, dass Gott hier *„die Jahre erstattet, deren Ertrag die Heuschrecken ... gefressen haben“ (Joel 2,25)*. Ich bekam eine ganz neue Wertschätzung für den prophetischen Dienst, in einem Masse, wie ich es nie zuvor gehabt hatte.

In den Monaten nach dieser Vision kam ich mit anderen Leuten zusammen, die zum Teil die erstaunlichsten prophetischen Gaben besaßen, von denen ich – ausser in der Bibel – je gehört hatte. Viele von ihnen wurden mir zu lebenslangen Freunden. Einer von ihnen ist Bob Jones.

Als ich Bob zum ersten Mal begegnete, berichtete er mir von einer Reihe von Träumen, in denen er mich in meiner Not gesehen hatte. Er gab mir auch eine Reihe von

erstaunlich klaren Hinweisen, in welche Richtung mein Weg geht. Die Träume enthielten sogar viele Einzelheiten im Hinblick auf meine Familie, die ich noch gar nicht bemerkt hatte, die sich jedoch später bestätigten.

In den folgenden Monaten rief Bob mich immer wieder an, um mir prophetische Worte oder Träume mitzuteilen, die bis ins Detail verblüffend exakt und zutreffend waren und sich immer wieder auf erstaunliche Weise erfüllten. Dies war eine unbeschreiblich ermutigende Erfahrung für mich. Es gab mir die Gewissheit, wie nie zuvor im Willen Gottes für mein Leben zu sein. Jeder Tag wurde zu einem wunderbar aufregenden Abenteuer, und ich war überzeugt, dass das Leben im Glauben eigentlich überhaupt nicht anders sein sollte!

Schliesslich überbrachte mir Bob ein persönliches Wort, dass Gott mir im Oktober 1988 begegnen wollte und dass diese Begegnung wegweisend für alles Weitere sein würde. Ich wartete natürlich gespannt, was passieren würde, doch der Monat Oktober ging vorüber, ohne dass ich eine besondere Erfahrung mit Gott gemacht hätte. Ich nahm an, dass Bob sich irgendwie getäuscht haben müsste, und widmete mich weiter meinem immens vollen Terminkalender.

Die Zurechtweisung

Im März sollte ich zusammen mit Bob eine Tour durch einige Gemeinden in Louisiana machen. Vor meiner Abreise erhielt ich ein Wort vom Herrn, in dem er mir sagte, ich sei viel zu beschäftigt und läge bereits fünf Monate hinter dem zurück, was er mir für das laufende Jahr aufgetragen hatte. Ich fasste den Entschluss, nach der geplanten Reise ein

wenig kürzer zu treten.

Bevor ich Bob traf, fuhr ich nach Texas, um mit James Robison zusammen einige Aufnahmen fürs Fernsehen zu machen. Nach den Aufnahmen sass ich noch ein wenig mit James in seinem Büro zusammen. Plötzlich begann er, mir aus heiterem Himmel Vorwürfe zu machen, dass ich so beschäftigt sei. Da ich selbst kurz zuvor von Gott genau dasselbe gehört hatte, nahm ich seine Ermahnung umso ernster.

Sofort, nachdem ich meinen Besuch bei James beendet hatte, bat ich den Herrn um Vergebung. Er machte mich noch einmal darauf aufmerksam, dass ein Projekt, das er mir ganz klar aufgetragen hatte, bereits seit fünf Monaten überfällig war. Dies sei auch der Grund dafür, warum die angekündigte Begegnung mit ihm, die ebenfalls bereits fünf Monate zuvor hatte erfolgen sollen, noch immer auf sich warten liess. Er sagte, wenn ich Busse täte und nach Hause führe, würde er kommen, um mir zu begegnen.

Ich rief bei Bob an und hinterliess eine Nachricht, dass ich nicht mit ihm zusammen nach Louisiana kommen könnte. Ich rief auch meine Frau an, die mit den Kindern zusammen bei ihren Eltern in Slidell (Louisiana) zu Besuch war und sich unterwegs mit mir treffen wollte. Dann machte ich mich auf den Weg zurück nach Charlotte (North Carolina).

Eine Begegnung mit Jesus

Sobald ich zu Hause angekommen war, begann ich zu beten und den Herrn zu suchen. Ich brauchte einfach Klarheit darüber, wie es geschehen konnte, dass ich in so kurzer Zeit wieder so weit vom Weg abgekommen war. Doch alles,

was ich hörte, war die Aufforderung, schlafen zu gehen, weil Gott mir in dieser Nacht begegnen wollte. Ich nahm an, er würde mir sicher einen Traum geben, und war so aufgeregt, dass ich mich fragte, ob ich überhaupt einschlafen könnte. Dennoch löschte ich im ganzen Haus die Lichter und legte mich hin.

Irgendwie muss der Herr dann aber doch dafür gesorgt haben, dass ich zur Ruhe komme. Ich erinnere mich noch nicht einmal mehr daran, wie ich ins Bett gegangen bin. Mitten in der Nacht wachte ich auf und hatte das Gefühl, dass jemand im Haus ist. Ich war überrascht, weil es so aussah, als ob überall im Haus Licht brennt. Dabei hatte ich doch alle Lichter ausgemacht. Ich fragte mich, ob vielleicht meine Nachbarn gekommen sind, um nach dem Rechten zu sehen. Sie wussten ja nicht, dass ich schon früher als geplant wieder heimgekehrt war. Plötzlich trat der Herr ins Zimmer. Es brannte überhaupt kein Licht im Haus. Das Licht kam vom Herrn selbst.

Ich war zutiefst erschrocken, griff nach meinem Kissen und versuchte aufzustehen, doch ich konnte nicht. Der Herr kam zu mir herüber und legte seine Hände auf meine Schultern. Ich spürte, wie sich in mir eine Spannung aufbaute, so als stünde ich unter Strom. Schon stand ich so unter Spannung, dass ich befürchtete, ich könnte explodieren. In dem Moment, als ich es nicht mehr aushalten konnte, zog er seine Hände zurück, und die Spannung wich. Immer wieder berührte er mich von neuem und zog jeweils seine Hände zurück, wenn ich das Gefühl hatte, ich würde sterben.

Dann stand er auf und ging aus dem Raum. Ich war verwirrt, dass er mir nicht sagte, was das Ganze zu bedeuten hatte. Kurz bevor er zur Tür hinausging, drehte